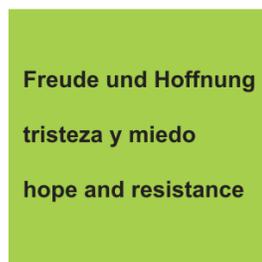


Zeichen der Zeit

1962

2012

Konziliare
Versammlung
Frankfurt



Nr. 2 Nachrichten aus einer anderen Kirche Zeichen der Zeit - Hoffnung und Widerstand

Editorial:

Einladung zu einer konziliaren Versammlung? Erinnerung an das II. Vatikanische Konzil, ein katholisches Ereignis? Neben großartigem und immensem Interesse (die 1. Aktionszeitung hatte eine Auflage von 20.000 Stück) gibt es auch immer wieder kritische Stimmen: Das Konzil würde zu positiv gesehen, darüber seien wir längst hinweg, oder: daran erinnere sich ja niemand mehr.

Kind seiner Zeit?

Sind diese Einwände wirklich stichhaltig? Wir glauben nicht. Das Konzil war sicherlich „Kind seiner Zeit“ und viele seiner Fragen und Antworten zeugen davon. Aber beileibe nicht alle. Die Frage nach dem Ort und der Gestalt der Kirche in der Welt, die Frage nach der Religionsfreiheit, nach Gestalt und Inhalt unseres Glaubens und unserer Hoffnung sind keine Fragen, die das Konzil endgültig beantwortet hätte. Deshalb bleibt die Dringlichkeit dieser Fragen - und sie sind auf dem Konzil oftmals in deutlicherer und schärferer Form gestellt worden, als es heute auch so manche fortschrittliche Kritiker der Kirche tun. Könnte es sein, dass wir uns manchmal und manchenorts in unserer Kritik auch wohl, vielleicht zu wohl fühlen? Haben wir denn wirklich die Fragen und die Erkenntnisse des Konzils im guten, radikalen und entschiedenen Sinne überwunden? Dagegen spricht sowohl der Zustand der Kirche als auch der unserer eigenen „Bewegung von Unten“ - und nicht zuletzt der Zustand unserer Welt.

Die Verweigerung, das Christentum als historischen Prozess zu betrachten, auch uns in diesen Prozess hineinzustellen, ist je persönlich nachvollziehbar, aufrecht und zugleich hoffnungslos. Hoffnungslos, weil wir so oder so in Verantwortung genommen werden und hoffnungslos, weil das Projekt eines anderen

Christentums unter uns so wenig sichtbar ist.

Wer das Konzil als überholtes historisches Ereignis abtut, schneidet nicht nur die Wurzeln von ganzen Generationen von ChristInnen ab, er bringt sich zugleich um die Möglichkeit, sich einer „gefährlichen Erinnerung“ auszusetzen. Denn dieses Konzil war nicht einfach eine „Beratssitzung“ unter anderen, es war eine existentielle Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. 1966 sagte der Jesuit Mario von Galli über das Konzil: „Überall fragt man heute danach, was es wohl bedeuten sollte, Christ-Sein heute. Ist eigentlich eine sonderbare Frage. Zweitausend Jahre haben wir jetzt Christentum - und doch müssen wir fragen, was Christ-Sein heute bedeutet...“

Was Christ-Sein bedeutet

Darum geht es auf unserer konziliaren Versammlung: in Erinnerung wieder einmal diese Frage zu stellen. Unter anderen Bedingungen, ohne darauf zu warten, dass andere für uns diese Fragen stellen, schon gar nicht beantworten, im Austausch der vielen kleinen jetzt schon existierenden Antwortversuche. Solche Ereignisse gab es im übrigen auch in anderen Kirchen, und genau deshalb ist unsere Versammlung auch grundsätzlich ökumenisch. Und um die oben erwähnte dritte Frage aufzunehmen: Es stimmt, nicht mehr alle erinnern sich daran - und genau deshalb wollen wir daran erinnern.

Wir freuen uns auf die Vielen, die kommen werden, um sich - wieder einmal - auf den Weg zu machen.

Kirche der Armen hier und heute?

Katja Strobel

Der Begriff „Kirche der Armen“ war zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils provokativ, heute scheint der Begriff sehr missverständlich. In einem reichen Land wie der BRD erinnert diese Bezeichnung eher an eine „barmherzige Kirche“, die von oben herab Almosen verteilt. Vielleicht liegt es daran, dass der Begriff „Arme“ in unserem Sprachraum mitleidisch wirkt, auch durch die Doppelbedeutung, die er im Deutschen hat - ökonomisch arm und „arm dran“. Und es gibt in den real existierenden Kirchen kaum wirkliche Ansatzpunkte, um im politischen Sinn „Kirche der Armen“ zu sein. „Kirche für die Armen“ existiert weithin akzeptiert und unentbehrlich, sie funktioniert als Dienstleisterin, als Ersatz für den sich zurückziehenden Sozialstaat. Doch Protest und Widerstand in dem Sinn, dass Kirchengemeinden sich öffentlich z. B. gegen Verarmungspolitik oder Abschiebungen einsetzen, gibt es kaum. Um Not zu lindern, wird von denen, die es sich leisten können, Geld gespendet. Kirchengemeinden handeln, wenn sie es tun, im Verborgenen und achten sorgfältig darauf, mit ihrem politi-

Die Überzeugung, dass alles anders werden kann

schen Engagement, z. B. für illegalisierte oder von Abschiebung bedrohte Menschen, nicht aufzufallen. Es sind marginale Gruppen, die sich in Eigeninitiative, außerhalb der „offiziellen Kirchenstrukturen“, mit Flüchtlingen, MigrantInnen oder Erwerbslosen für Menschenrechte, z. B. für Bewegungsfreiheit und menschenwürdiges Leben unabhängig von Aufenthaltsstatus

oder Leistungsfähigkeit einsetzen.

Die Jesusbewegung war so radikal und von der Erwartung des nahen Endes dieser Welt erfüllt, dass sie forderte und lebte, alles hinter sich zu lassen - Familie, Beruf, Reichtum, die Toten -, um nur noch dafür zu leben, die andere Wirklichkeit, die gerechte Welt Gottes zu erwarten und vorwegnehmend zu leben.

Ausgang ungewiss.

Warum kann nicht eine „Kirche der Armen“ hier und heute eine „Kirche der Unruhigen“, eine „störende Kirche“, eine „Kirche für eine andere Welt“ sein, die versucht, die hier herrschenden Sichtweisen in Frage zu stellen - unsere Konsumweise, unsere rassistischen Denkgewohnheiten, unsere selbstverständliche umfassende Mobilität, unsere Leistungsgesellschaft, die dafür sorgt,



Auch wenn wir nicht alle WanderpredigerInnen werden wollen und können, lohnt es sich doch, diese Aufbruchstimmung, diese Überzeugung, dass alles anders werden kann, zu vergegenwärtigen. Welche Kraft diese Überzeugung freisetzen kann, davon haben wir vielleicht Anfang des Jahres 2011 in den Aufbrüchen in Tunesien und Ägypten etwas geahnt, wo die Menschen innerhalb von wenigen Wochen jahrzehntelang herrschende autoritäre Regime verjagten, indem sie beharrlich gegen die Gewalt ihre körperliche Präsenz, ihren Protest und ihren Widerstand auf die Straßen und Plätze trugen. Auch für sie war und ist der

dass Burnouts und Depressionen rasant zunehmen, unsere unerschütterliche Überzeugung, dieses kapitalistische, liberal-demokratische Gesellschaftsmodell sei das System, welches sich weltweit durchgesetzt habe und das Gerechtigkeit und Wohlstand für alle, „die es verdienen“, realisieren könne.

Eine „Kirche der Armen“ als „Kirche für eine andere Welt“ stellt Fragen und wehrt sich zusammen mit anderen gegen vorgegebene Lebensziele. Ohne vorgefertigte Antworten zu haben, wie eine andere Gesellschaft zu verwirklichen sei, aber doch in der Gewissheit, dass es seit Jahrtausenden Menschen gab und gibt, die andere Modelle des Zusammenlebens ausprobierten. In diesem Sinn ist der erste Schritt einer „Kirche für eine andere Welt“ vielleicht, Menschen dafür zu gewinnen, dass sie existierende Zweifel wahr- und ernstnehmen und Alternativen für möglich und notwendig halten.

Konziliare Versammlung 2012: 18.-21.10. 2012 Frankfurt am Main/ Saalbau Gallus: Zeichen der Zeit - Hoffnung und Widerstand

Institut für Theologie und Politik • KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche • Leserinitiative Publik • Ökumene 2017 • Verbo Filmes-D, Projekt Konzilsväter • Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten (IKvu) • Plattform Theologie der Befreiung • Arbeitsgemeinschaft Feminismus und Kirchen e.V. • pax christi, Bistumsstelle Würzburg • Initiative pro concilio, Esslingen • Brasilienkreis St. Heinrich, Marl e.V. • Kairos Europa e.V. • Redaktion des aufbruch (unabhängige Zeitschrift für Religion und Gesellschaft) • Freckenhorster Kreis • pax christi im Bistum Münster • Befreiungstheologisches Netzwerk • pax christi - Kommission für Globalisierung und soziale Gerechtigkeit • Arbeitsgemeinschaft von Priester- und Solidaritätsgruppen in Deutschland (AGP) • Essener Kreis • Schlangenbrut - Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen • Aktionskreis Halle • Initiative Christenrechte in der Kirche • Verein Frauenwürde e.V. (Schwangerschaftskonfliktberatung in Trägerschaft katholischer Frauen und Männer) • Maria von Magdala - Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V. • Volksverein Mönchengladbach • Projekt: schwul und katholisch (psk), Gemeinde Maria Hilf, Frankfurt a. M. • Initiative Ordensleute für den Frieden • Pax Christi-Bistumsstelle Limburg • Lichtblicke Der Seele (www.lichtblickederseele.de) • ChristInnen für den Sozialismus/ BRD

Kollegialität und Universalität

Bischof (em.) Luigi Bettazzi (Ivrea/Italien)

Wir waren eine Gruppe von Bischöfen, die sich der Spiritualität des Charles de Foucauld verpflichtet sahen. Wir trafen uns während der Sitzungsperioden des Konzils einmal pro Woche bei einem 'Zirkel' in der Via Aurelia. Wir begannen mit einer Andacht. Danach gab es einen Abendimbiss. Am Ende stand eine 'Révision de Vie' – eine Rückbesinnung über den Verlauf des Konzils und über die Art und Weise, wie das Leben als Bischof gestaltet werden sollte. Zu Beginn waren wir sechs oder sieben. Dieser Kreis erweiterte sich nach und nach, bis wir schließlich zwanzig waren. Sechs stammten aus Lateinamerika, fünf aus Asien, vier aus Afrika und fünf aus Europa (darunter Hugo Aufderbeck aus Ostdeutschland, Julius Angerhausen aus Westdeutschland). Vergeblich suchten wir, zumin-

dest gegen Ende des Konzils, jemand mit Englisch als Muttersprache und einen Bischof, der die Messe nach einem östlichen Ritus feierte. Wir hatten den Deutschen Angerhausen zum Sekretär der Gruppe bestimmt. Dieser rief uns bei jeder Sitzungsperiode in den Allerheiligenferien für drei Tage zu Exerzitien in das Heiligtum von Castel Sant'Elia (in der Nähe von Nepi) zusammen, das von deutschen Franziskanern geführt wurde. Während der letzten dieser Exerzitien (Castel S. Elia 21. November 1965) verfassten wir unsere Selbstverpflichtung. Unsere Arbeiten während des Konzils waren darauf gerichtet, den Aufruf für die „Kirche der Armen“ zu entwickeln und zu fördern. Bereits Papst Johannes

hatte dies bei der Eröffnung des Konzils vorgeschlagen. Paul Gauthier (ein französischer Priester der in Nazareth die Bewegung der „Compagnons des Jésus“ gegründet hatte), machte diesen zu seiner Sache und forderte ihn immer wieder.

Der Geist des II. Vatikanums

Unterstützt wurde er von den belgischen Bischöfen, in deren Kolleg in Rom wir uns regelmäßig trafen. Bei einer Versammlung, die im November 1965 in den Domitilla Katakomben zusammen kam, wurde die Verpflichtung zu einer Kirche der Armen (der sogenannte Katakombenpakt) einer Öffentlichkeit übergeben und dann von mehr als

500 Bischöfen unterschrieben (sicher hätten auch noch andere unterschrieben, wenn sie es gekannt hätten) – und dann dem Papst vorgestellt.

Ich danke Gott aufrichtig für diese Erfahrung; sie hat in uns die Universalität der Kirche und die Kollegialität der Bischöfe präsen- ter werden lassen. Sie hat in uns die großen Linien des spirituellen Engagements von Pater Charles de Foucauld vertieft. Und dies ist das, was der Geist Gottes im II. Vatikanischen Konzil bekräftigt und entwickelt hat.

Bischof Bettazzi wird an unserer Versammlung teilnehmen.

**Zeichen
der Zeit**
1962
2012

Konziliare
Versammlung
Frankfurt

**Unterstützung
gesucht!
Wir benötigen
helfende Hände und
Spenden!**

Damit die Versammlung stattfinden kann, benötigen wir dringend Spenden, da wir keinerlei Zuschüsse erhalten!

Für Erstellung, Druck und Versand von Aktionszeitungen und Werbung/ Informationsmaterial, für Referent_innenhonorare, Übersetzungen und Übernachtungen für Referent_innen, für Raummieten und Technik und für Honorare für die Koordination der Vorbereitung und Anmeldung benötigen wir insgesamt ca. 50.000 Euro. Ob 5, 50 oder 500 Euro - jede Spende zählt! Außerdem brauchen wir viele helfende Hände! Wer beim Essenausteilen, Aufräumen, Stühle stellen, Küche oder Toiletten putzen oder bei der Anmeldung helfen kann und möchte, oder wer eine Gruppen- oder Privatunterkunft organisieren oder vermitteln kann, melde sich bitte bei: frankfurt@pro-konzil.de!

Herzlichen Dank für jede Form der Unterstützung!

**Konto: 15 108 701
DKM Münster
(BLZ 400 602 65).
Für Auslandsüberweisungen:
BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE
44400602650015108701**



Susan George, ATTAC-Mitbegründerin und Teilnehmerin unserer Versammlung:

Liebe ..., Ja, ich werde kommen ... Solche Veranstaltungen sind Teil meiner Arbeit, Bündnisse zu organisieren. ... Ich bewundere Euch für Eure Beharrlichkeit. Ich habe die Kirche, zumindest die offizielle Kirche, ziemlich aufgegeben. Aber ich freue mich, zu den Teilnehmerinnen zu sprechen. Wenn es möglich ist, sollte man Zeit für Fragen und Diskussionen lassen. Dafür ist die Eröffnungsveranstaltung vielleicht nicht allzu gut geeignet. ... Ich werde einige Dinge sagen, die viele zum ersten mal hören werden oder mit denen sie nicht einverstanden sein werden.

Die Kirchen in ihrem Lauf ... halten weder Ochs noch Esel auf

Michael Ramminger

so denken wohl manche Kirchenfürsten – egal ob lila oder schwarz gekleidet. Die Reihen fest geschlossen, die Augen zu und durch. Irgendwie Anpassung an die Welt, Pastoralräume XXL, alle zehn Jahre ein (gemeinsames) wohlfeiles Sozialwort und nach Innen – je nach Geschichte – ecclesia militans gegen nordamerikanische Ordensfrauen, österreichische Pfarrer oder immer noch gegen linke TheologInnen (wie in Spanien) oder ein entleertes Demokratieverständnis, dass jede Diskussion über eine Kirche der Nachfolge den Sachzwängen des religiösen Marktes unterwirft und die Asche liberalen Christentums in den „Leuchttürmen der Freiheit“ warm hält.

Viele ChristInnen haben schon lange resigniert, sind ausgetreten oder in die innere Emigration gegangen. Auch wenn es irgend wie doch immer wieder einen Skandal wert ist, wenn eine Bi-

schöfin betrunken Auto fährt oder ein Papst sich zum Geburtstag ein eigenes Parfum kreieren lässt. Und jüngeren Menschen ist selbst das egal, für sie stellt sich die Frage nach einer gemeinschaftsverpflichtenden Institution, einer Kirche, gar nicht mehr.

Demokratie: Würde und Gleichheit

Wir leben mit einem nur noch „geglaubten Glauben“, und das gilt, so können wir selbstkritisch anmerken, auch bei vielen, die sich die Kirche nur noch als „demokratische“ Institution vorstellen mögen.

Aber was heißt schon „demokratische Kirche“? Wo nehmen wir den Optimismus her, „Demokratie“ noch als Verheißung verstehen zu können? In einer Zeit, in der die maßgeblichen Demokratieverständnisse gerade abwirtschaften, wo sie als Mehrheitsbeschluss, rein formale Gleichheit, ja als Machtinstrument mißverstanden wird. Wenn wir Kirche demokratisch denken wollen, müssen wir an die Ränder der Welt schauen: Dort, wo Demokratie geschrien wird, weil der Begriff durch die Hoffnung auf Würde, Freiheit und Gleichheit gefüllt ist.

Auch unsere große Erzählung, das erste und zweite Testament, ist voll von diesen Hoffnungen und Schreien. Aber sie muß erzählt werden. Und dafür braucht es mehr als Individuen: Das ist der eigentliche Sinn, wenn wir von Kirche, ecclesia sprechen. Und deshalb können wir uns nicht einfach von den Volkskirchen abwenden und Hoffnung und Zweifel privatisieren, oder darauf setzen, dass eine Demokratisierung der Institutionen eine neue Kirche und eine neue Welt schaffen. In einer menschlichen und messianischen Kirche wird von unserer Hoffnung erzählt werden, unsere Hoffnung

erzählend geschaffen, und insofern wird sie dann auch demokratisch sein: Gemeinschaft des Volk Gottes.

Anm.: "Leuchtturm der Freiheit" aus der Schrift der EKD "Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche des 21. Jhrdts.", 2006. "Geglaubter Glaube": ein Begriff aus der politischen Theologie J.B. Metz.



Veranstaltungsort:
Saalbau Gallus

Do, 18. 10, 18.00 Uhr

Eröffnung

Das Konzilsereignis und die heutigen Zeichen der Zeit u.a. mit Bischof em. Luigi Betazzi und Susan George.

Erinnerungen und Zeugnisse
Musikalische Begleitung

Mod.: Uwe Schulz/ WDR

Konziliare
Versammlung
Frankfurt

Zeichen der Zeit

1962

2012

Freitag

9.00 Welt, in der wir leben
Leonardo Boff (angefragt)

10.00 werkstätten

13.00 Mittagessen

15.00 werkstätten

18.00 Abendessen

19.30 Das Erbe von Auschwitz
(M. Brumlik)

20.00 Uhr:

Welche Kirche
brauchen wir angesichts der
Herausforderungen unserer
Zeit? Welche Kirche leben wir
angesichts der Welt?

u. mit E. Schüssler-Fiorenza
(USA) / M. Jäger (Berlin) / H.
Schüller (Österreich)

Samstag

9.00 Menschen, mit denen wir
teilen (Hans Küng, angefragt)

10.00 werkstätten

13.00 Mittagessen

15.00 werkstätten

18.00 Abendessen

19.30 Uhr:

Hoffnung und Widerstand:
Liturgisches Fest: Erinnerung -
Reflexion - Feier - Sendung

u.a. mit: Nancy Cardoso
(Brasilien)/ Alberto Moreira
(Brasilien) und uns.

Sonntag

9.00 Reich Gottes, auf das wir
hoffen (Christine Schaumberger,
angefragt)

10.00 „Was kann/soll aus uns
werden?“ - Teilnehmende
BeobachterInnen werten mit
uns die Versammlung aus

Aussendung:
Vorschläge und Diskussion zur
weiteren Arbeit an Gottes
anderer Welt, in der alle
Menschen Platz haben.

13 Uhr: Schlusssegnen

bisher angemeldete werkstätten/ aktionen/ diskussionen

Krise des Kapitalismus (**Susan George**) / Menschwerdung auf der Arbeit, im Stadtteil, mit Flüchtlingen... (II Teile) (Arbeitergeschwister/ TeilnehmerInnen von Exerzitien auf der Straße) / **Das Reich Gottes auf dem Vatikanum II**, in nachkonziliaren Texten und in der Theologie der Befreiung (IV Teile) (Urs Eigenmann) / Gesundheit, Krankheit und Heilung als Zeichen der Zeit. II Teile: Plenum und Gruppenarbeit (Initiative pro concilio) / **Wenn der Kapitalismus zur Religion und die Religion marktkonform wird... Zum Verhältnis von Kapitalismus und Religion**. (Pax Christi Kommission „Globalisierung und soziale Gerechtigkeit“) / Kirchenasyl – eine heilsame Bewegung. III Teile (Ökumenische BAG Asyl in der Kirche, Pastorin Fanny Dethloff) / Zeichen der Zeit? Feministisch-befreiungstheologische Re-Visionen (**AG Feminismus und Kirchen**) / Ungehorsam als Befreiungsschritte in Kirche und Gesellschaft (**mit Helmut Schüller, Pfarrer-Initiative Österreich in Kooperation mit Ökumene 2017**) / 2012: Aufatmen, Aufstehen, verändern – 50 Jahre nach dem Konzil – Zivilcourage in der Kirche (Gruppe Wir sind Kirche im Bistum Limburg der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche/ Menschenrechte für Frauen – auch in der Kirche! II Teile. (RCWP/ Europa: Roman Catholic Women Priests. Priesterinnenbewegung; WSK Rottenburg/ Stuttgart) / Die Not der kirchlichen Hierarchie mit dem Konzil. Theologisches Gespräch mit Prof. em. Dr. Elmar Klinger. (Christliche Initiative Internationales Lernen, Frankfurt) / Arbeit und Widerstand im KZ der Adlerwerke. Lesung 1. Teil, Marsch des Erinnerns. 2. Teil. (Initiative gegen das Vergessen) / Glaube und Coming-out in der Basis-Gottesdienstgemeinschaft. Projekt: schwul und katholisch in der Gemeinde Maria Hilf (psk) Frankfurt, Homosexuelle und Kirche (HuK) Deutschland / Muslime und Christen vor Ort (**Teilnahme am Freitagsgebet, Gespräch in der Moschee**). Interkultureller Arbeitskreis (Gallusviertel) / Woher kommt unsere Hoffnung? (Gesprächskreis Aktionskreis Halle) / Suchet der Stadt Bestes. Gespräch mit Aktiven sozialer Initiativen der Kirchengemeinden vor Ort. Kirchengemeinden im Gallus / Zeichen der Zeit erkennen. Das Beispiel der **Kairos Dokumente aus Südafrika**. (Boniface Mabanza, KASA/Heidelberg) / Armut und Reichtum in Frankfurt – alternativer Stadtrundgang mit 7 Stationen. (Gregor Böckermann) / Christsein in Zeiten des Finanzkapitalismus – mit Bankenbegehung. (**Ordensleute für den Frieden**, Ökumene 2017)/ Befreiungstheologische Praxis in der Krise. (Befreiungstheologisches Netzwerk) / Energiekämpfe und Klimabewegung - **Energiekämpfe** für ein ganz anderes ökologisches und soziales - Klima. ausgeco2hlt (www.ausgeco2hlt.de) / Volk Gottes unterwegs und allgemeines Priestertum: das Sakrament der Begegnung. Textwerkstatt zu Texten des II. Vaticanums. Christoph Schmidt, Lichtblicke der Seele (Köln) / Die Zeichen der Zeit erkennen. (**Leserinitiative Publik**) / Das Leben ist nicht weiß noch schwarz - Frauen im Schwangerschaftskonflikt und die 'Moral'. (Verein Frauenwürde e.V.) / Eucharistiefeier für alle: mit offener Einladung zur Kommunion (falls möglich auch ökumenische AbendmahlsEucharistie. (N. Reicherts und Ch. Schmidt, Lichtblicke der Seele – Zentr. f. Seelsorge und Theologie, Köln) / „Aufschrei gegen Waffenhandel“ - Werkstatt zur Aktion Aufschrei. (**pax christi Bistumsstelle Limburg**) / „Bei euch aber soll es nicht so sein“ (MK 10,42-45) – Menschenrechte. Szenischer Impuls / Vortrag / Werkstatt. (KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche) / Verdunstung des Glaubens – Was müssen wir als Kirche heute tun? (**KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche**) / Konzil und Katakombenpakt (mit Bischof Luigi Betazzi)/ Der gekreuzigte Jude - notwendige Fragmente einer Christologie und Theologie „nach Auschwitz“. (Heinz-Theo Arntz) / Zeitzeugen des Konzils (II Teile). Projekt „Konzilsväter“ (www.konzilsvaeter.de, info@konzilsvaeter.de)/ Glauben als Haltung: Erzähl-Forum des Glaubens. Norbert Reicherts, (Lichtblicke der Seele – Zentrum für Seelsorge und Theologie, Köln) / Ohne Subversion wird es nicht gehen! **Religionsunterricht – Theoretische und praktische Einführung in jesuanisch-messianische Befreiungsbewegung**. (Arbeitskreis ReligionslehrerInnen am Institut für Theologie und Politik) / **Hartz IV und Exklusion**. Arbeit, Armut, Tafeln. (KAB Trier Günther Salz) / „Wo zwei oder drei ...“. Hausgottesdienste und andere priesterlose Gottesdienste. **Freckenhorster Kreis** – Regionalkreis Münster / Andine Theologie. (Willi Knecht, www.williknecht.de, www.cajamarca.de)

Konziliare Versammlung 2012.18.-21.10. 2012 Frankfurt a. Main/ Saalbau Gallus

Bitte schicken Sie mir weitere Informationen

Ich melde mich an:

Name: _____

Ort: _____

Stadt: _____

Straße: _____

e-mail: _____

TN-Gebühren: 90 €/ 60 € ermäßigt zzgl. Verpfl. Tageskarten möglich.
Weitere Informationen (ÜN/ Programm/ Anreise/ Verpflegung) werden bei
Anmeldung zugeschickt.

Kontakt: Projektgruppe Konziliare Versammlung, c/o Institut für Theologie
und Politik, Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster. Tel.: 0251/52 47 38.
Fax: 0251/52 47 88. e-mail: anmeldung@pro-konzil.de.



Einer oft unverstandenen Sehnsucht nachgehen

Die Spiritualität eines Arbeiterpriesters
Christian Herwartz/ Berlin

Die Spiritualität des Charles de Foucauld, das Beispiel der Kleinen Brüder und Schwestern hat wohl vielen Menschen in der Kirche beigestanden, die nach einem Weg der Solidarität mit manuell arbeitenden Menschen suchten. Die hautnahe Gemeinschaft mit ihnen zu suchen, wird als Klassenwechsel erfahren. Der Gedanke des Helfens wird durch den des Mitlebens ersetzt.

Der Weg vom Für zum Mit

Der Weg vom Für zum Mit ist dann ein längerer Bekehrungsvorgang, er ist wie eine Ausreise in eine fremde Welt. Entgegen älterer missionarischer Vorstellungen, die die Botschaft Jesu in eine Gott ferne Welt bringen wollten, geht es jetzt um das Entdecken Jesu, der uns an dem Ort erwartet, an den er uns ruft. Wir sehen ihn nicht nur in den Durstigen, Hungrigen, Kranken, Fremden und Gefangenen (Mt 25,21-46), sondern auch in allen anderen Menschen, die von den Mächtigen beiseite geschoben werden, weil sie ihren privaten Reichtum gefährden, weil sie allein das Sagen haben oder im Mittelpunkt stehen wollen.

Aber die Entscheidung zum Leben mit Arbeiterinnen und Arbeitern, zur Arbeit in Fabriken ist nicht widerspruchsfrei. Neben den Demütigungen bei der Arbeitssuche und im Arbeitsalltag kann ich in dieser

Zeit die vielen Gelegenheiten zu einem ermutigenden gegenseitigen Lächeln und unterschiedliche Gesten der Solidarität aufzählen. Während langer Zeiten der Einsamkeit und der Unsicherheit sind sie die Landeplätze, an denen ich den Mut fand, in der Solidarität mit meinen Kollegen und Kolleginnen weiter zu gehen. Es gab Zeiten, da lag ein großer Rechtfertigungsdruck auf mir, warum ich Arbeiter geworden bin. Trotz meiner inneren Klarheit und dem Wissen um den Weg Jesu verfolgte mich diese Infragestellung in stillen Stunden und das innere Antwortkarussell produzierte Rechtfertigungen: „Das Wahrnehmen und die kollektiven Reaktionen von uns Arbeitern und Arbeiterinnen ist sehr notwendig, denn Veränderung im Vergessen der Mehrheit des Volkes sind ein Verfestigen der Ungerechtigkeit.“ Diese psychologischen Gewitterwolken, vor denen ich mich innerlich schützen wollte und die mir den lockeren Zugang zu den

Kollegen verwehrten, waren in Paris bei einem Tag der Immigrés plötzlich wie weggeblasen.

Das Volk, zu dem ich gehöre

Ich hatte das Gefühl, das ich das Volk gefunden habe, zu dem ich gehöre. Vieles konnte ich nicht in der Landessprache ausdrücken und ich hatte nicht alle Rechte wie die Einheimischen. Doch dieses Vergleichen war jetzt verschwunden. An diesem Tag war ich nicht in einer gewollten Gleichheit sondern in einer realen. Eine große Freude ergriff mich. Ich fühlte Einheit in mir mit meinen sozialen, politischen und religiösen Vorstellungen.

Im Herbst 1978 gingen wir nach West-Berlin. Michael fand Arbeit in der Warenannahme und ich als Dreher in zwei großen Elektrokonzernen, Peter als Tellerwäscher in einem Restaurant

und wir wohnten in einem Wohnheim zusammen mit Menschen aus 35 Nationen. Nach einer langen Phase des stillen Mitlebens auf der Arbeit wurde ich in den gewerkschaftlichen Vertrauenskörper im Betrieb und auch in das Berliner Parlament der IG-Metall gewählt. Neben der Sprache im Betrieb und in den politischen Gruppen im Stadtteil lernte ich auch jene im Osten verstehen und nutzen. Prägend waren auch Gefängnisbesuche, besonders bei politischen Gefangenen aus der RAF. Freundschaftliche Beziehungen wuchsen an den unterschiedlichen Orten. Die Liebe zu den je Ärmern wurde in den Beziehungen zu Hausbesetzern und streikenden Obdachlosen deutlich.

Im Jahr 2000 wurde das Teilerlager in der Firma geschlossen, in dem ich arbeitete, und ich wurde zusammen mit allen Kollegen und Kolleginnen entlassen. In dieser Etappe meines Arbeitslebens wurde mir ähnlich wie bei Unfällen, Streiks, usw. nochmals ganz handgreiflich deutlich, mein Leben als Arbeiter ist kein Spiel. Viele Kollegen haben wir kurz nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess beerdigt. Starben sie als Ausgesaugte in dieser vom Engagement abgetrennten Verachtung?



„... Feministische Theologie, die sich als eine kritische Befreiungstheologie versteht, muss daher immer wieder ihre Denkansätze, Ziele und Normen im Hinblick auf die Frauenüberlebens- und -befreiungskämpfe, die am Boden der Herrschaftspyramide gefochten werden, formulieren und überprüfen. Deshalb ist es notwendig, dass sie ihren Denkrahmen von hier aus und nicht im Kontext von Kirche und Universität entwickelt.“

Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Teilnehmerin unsere Versammlung

Klima in der Krise

Philipp Geitzhaus

Spätestens als 2006 Al Gore den Film „eine unbequeme Wahrheit“ veröffentlichte war der Klimawandel in aller Munde. Es musste schleunigst gehandelt werden – und zwar sehr umfassend und radikal. Doch nicht nur das Klima befindet sich in der Krise, sondern auch der Kapitalismus. Und so wurden statt Klimaschutz noch nie dagewesene Bankenrettungsaktionen mit astronomischen Ausgaben durchgeführt. Dass heute die Menschen in Europa eher über finanzielle Sparpakete als über Schadstoffreduktionen sprechen, ist eine Tatsache.

Schweigen und Verdrängen

Dass sich durch Schweigen und kompetentes Verdrängen die Klimakatastrophen nicht abwenden lassen, ist jedoch genauso wahr! Der Apell bleibt: Wir brauchen ein neuen Umgang mit der Natur! Und das geht nicht ohne eine Absage an den herrschenden Kapitalismus, denn die Klimafrage und die Kapitalismusfrage gehören zusammen! Der

Theologe L. Boff schreibt dazu: „Die Logik, welche ganze Klassen ausbeutet und ganze Völker den Interessen einiger weniger reicher und mächtiger Länder unterwirft, ist dieselbe, welche die Erde verwüstet und ihre Reichtümer plündert, ohne Rücksicht auf den Rest der Menschheit und auf kommende Generationen“. So werden auf Grund der Interessen mächtiger Länder, so z.B. auch Deutschland, in der Region um den Fluss Sao Francisco im Nordosten Brasiliens Zuckerrüben für Biotreibstoff angebaut. Doch durch die riesigen Baumaßnahmen und die Monokulturen wird diese Region zerstört und damit auch zahlreichen Menschen das Notwendigste zum Leben genommen. Bischof Cappio bemüht sich hingegen gemeinsam mit seinem Bistum Barra um Widerstand gegen diese Praxis. Der Schwerpunkt seiner pastoralen Aufgabe liegt darin, Opfer sowie Gegner dieser Baumaßnahmen zu organisieren. Bei der Verleihung des Kant-Weltbürgerpreises 2009 sagte er: „In Brasilien und an allen Enden und Ecken der Welt ist das

unbegrenzte, ja in sich und von sich besessene Wachstum gar nicht mehr möglich. Wir müssen unsere Produktionsweisen und unsere Verbrauchsmuster und unser Verbraucherverhalten ändern und müssen als eines der Kriterien die allgemeine Verwendung der ebensnotwendigen Güter festlegen und müssen deswegen lernen, mit weniger mehr zu leben. Als Notmaßnahme für die erste Zeit müssen wir besonders zerstörerische Produktionsweisen besteuern, das spekulative Finanzkapital und auch die großen Gewinne durch neue Steuern und Abgaben belasten und diese Mittel anwenden, um uns vor den Folgen von Umweltkatastrophen zu schützen und die Opfer von Hunger, Durst, Krankheit und die Opfer der Klimaveränderungen dadurch schützen zu können.“

Auch in Deutschland finden Klimakämpfe statt. Die Kampagne ausgeco2hlt versucht gegen das fehlende Bewusstsein der Mehrheit in der Gesellschaft mit Zeitungsartikeln, Demonstrationen und Blockaden

auf die katastrophalen und entwürdigenden Folgen von Kohlekraftwerken hinzuweisen.

ausgeco2hlt

Sie sagen: „Der Braunkohle Tagebau [in Deutschland] führt zu der Zerstörung von Ökosystemen, dem Raubbau an Grundwasser und der Zwangsumsiedlung ganzer Dörfer. Zusätzlich zu einem Atomausstieg fordern wir daher den sofortigen Braunkohleausstieg.“ (www.ausgeco2hlt.de). Dabei besteht ausgeco2hlt darauf, „dass für eine tatsächliche Energiewende an monopolisierten Machtstrukturen gerüttelt werden muss und dass wir die Spielregeln einer Wirtschaft ändern müssen, die auf grenzenlosem Wachstum und Ressourcenverbrauch aufbaut.“ Bischof Cappio mit seiner Diözese und die Kampagne ausgeco2hlt stehen exemplarisch für ein Engagement gegen Umweltzerstörung, welches die Ur-

sachen sowie mögliche Auswege an der Wurzel zu packen versucht. Und dazu gehört insbesondere eine Veränderung der herrschenden Produktionsweisen. Gerade die letzten Bankenrettungsaktionen zeigen wie viel Geld zur Verfügung gestellt werden kann. Doch wo dieses Geld hinfließt, ist natürlich von den gesetzten Prioritäten und all denen, die diese Prioritäten schweigend hinnehmen, abhängig. Und: Natürlich ist es ein Skandal, dass dieses Geld auf Kosten insbesondere der Ärmsten in unserer Gesellschaft ausgegeben wird. Eine Energiewende die auf dem Rücken der Ärmsten aufbaute bliebe genauso ein Skandal!



IMPRESSUM:

Konziliare Versammlung. C/o INSTITUT für THEOLOGIE und POLITIK. Friedrich-Ebert-Str. 7. 48153 Münster. Tel.: 0251/52 47 28. Fax: 0251/52 47 88. e-mail: info@pro-konzil.de. http://www.pro-konzil.de. Bank: Kto.Nr.: 15 108 701 DKM Münster (BLZ 400 602 65). Für Auslandsüberweisungen: BIC: GENODEM1DKM. IBAN: DE 44400602650015108701. Bei Angabe des Absenders wird zum folgenden Jahresanfang eine Spendenquittung zugesandt. Auflage: 15.000.